

1 Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. 2 Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches 3 und sprach: Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme. 4 Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, 5 dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen. 6 Wasser umgaben mich bis an die Kehle, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. 7 Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott! 8 Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel. 9 Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade. 10 Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen. Hilfe ist bei dem HERRN. 11 Und der HERR sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.

1. Walgesänge

Wale haben einen langen Atem. Sie können bis zu zwei Stunden in der Tiefe bleiben. Sie können dabei sogar singen. Um sich zu verständigen, formen sie über 600 verschiedene Laute. Jede Gruppe entwickelt ihren eigenen geheimnisvollen Gesang. In der Tiefe, wo kein Licht ist, stellen sie so Nähe zueinander her, Vertrautheit.

Man könnte also sagen: Jona singt mit. Als er völlig ausgeliefert ist an die unergründliche Tiefe im Wal, an die Natur in all ihrer Macht, da stimmt er einen Psalm an. Ich erinnere mich, dass ich als Kind auch gesungen habe auf dem Weg hinunter in den schlecht beleuchteten Kartoffelkeller meiner Tante. Das steckt irgendwie in uns. Die Töne sind das erste, was wir als Kind im Bauch der Mutter wahrnehmen. Stimmen, Gesang führen in die erste irdische Resonanz. Ohne das Licht der Welt gesehen schon zu haben, wissen wir dadurch schon: Wir sind nicht allein. Da entsteht schon die erste Vertrautheit. Da hallen wir schon wieder. Da wird unser Innerstes, unsere Seele schon gestimmt wie ein

Instrument, lange bevor wir mit den Augen sehen und mit den Händen greifen. Lange bevor wir „an Land gehen“.

Jona singt -als ihn die Wasser umgeben - als er hinunterfährt zu der „Berge Gründen“. Als die „Riegel der Erde“ sich schließen, da ist er im Psalm vertraut mit Gott. Da ist er ganz Wort und Antwort – **Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme.** Jona ist ganz Widerhall von Gottes Heiligkeit.

2. Zeichen des Jona

- Was uns in unserem Predigtwort als Psalm begegnet, hat seinen Ursprung in einer tiefen Erfahrung. **Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN-** Durch Gottes Stimme in der Tiefe wird Jonas Seele neu gestimmt. Was nach drei Tagen mit ihm geschieht, erinnert fast an eine neue Geburt. Er wird ausgespien an Land.

Es ist schön, wie sich über Jahrhunderte hinweg die Bilder gegenseitig beleuchten. Jesus versteht die Jonageschichte als ein Gleichnis von Ostern. Er spricht vom „Zeichen des Jona“. Die Auferstehung kommt aus der Tiefe des Todes, dem „Schoß der Erde“ wie Jesus bei Matthäus sagt. So auch in unserem Glaubensbekenntnis: Hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden.

Auch Jona hat wieder an Land zu gehen. Er hat einen Auftrag. Nach Ninive soll er, in die Hauptstadt des assyrischen Großreichs. Seine ganze Geschichte zielt nur auf diese Auftrag: „Geh nach Ninive und predige gegen ihre Bosheit!“ – Ein kleiner Prophet aus Israel, einem kleinen Fleck auf der Landkarte, hat zu gehen in ein Großreich, das seinen Glauben nicht teilt und seinen Gott nicht kennt.

Am Anfang flieht Jona vor Gott. Nur drei Verse braucht das Buch Jona und der Prophet gibt schon Fersengeld, ist schon auf dem Schiff. Dann kommt ein gewaltiges Unwetter. Er spürt darin Gott, geht über Bord, um andere nicht mit in den Tod zu reißen.

3. Neu gestimmt

Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen. Wasser umgaben mich bis an die Kehle, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott!

Jona betet. Seine Seele wird neu gestimmt in dieser ungeheuren Erfahrung. Und dann erst geht er wieder an Land. Jona spürt Gottes Heiligkeit ganz an der Grenze. Den Auftrag weist er ab, aber der Sturm, die Meerestiefe, der Wal, - die ganze Natur stößt ihn auf Gott hin. Und dann hört er Gott. Im Psalm, - im Wort wird seine Seele neu justiert, gestimmt.

Wir haben gerade Ostern gefeiert. Das ist für uns Fest des Lebens. Eines Lebens das wir wollen, uns am liebsten aussuchen, ein Leben mit bunten Eiern und Schokolade. Unser Leben eben. Aber hier im Jonabuch ist es auch das Leben, in das wir geschickt werden, Leben aus Gott. Wir haben an Land zu gehen. Und auf unterschiedliche Art haben wir einen Auftrag wie Jona. Wir gehen an Land um zu leben gegen Bosheit und Nichtigkeit.

Paulus sagt im gleichen Sinn: Wir sind in der Taufe ersäuft. Der alte Adam wird ersäuft. Wir gehen unter in Jesu Tod, damit wir mit ihm auftauchen und „in einem neuen Leben wandeln“ (Römer 6,4). An Land geworfen um aufzustehen und zu widerstehen. Die Taufe ist auch so ein Zeichen des Jona. Auch Luther greift das auf: wir sollen jeden Tag aus unserer Taufe „kriechen“ - wie Jona aus seinem Wal. Auf Gottes Heiligkeit gestimmt in unserer Seele.

4. Gegengeschichte

Zurzeit führen wir alle nicht das Leben, das wir uns aussuchen würden. Wir machen eher unerwartete Erfahrungen von Machtlosigkeit, auch gegenüber der Natur. Wir sitzen zwar nicht im Walfisch, aber so ein bisschen „Kellertreppe“ ist das schon, was wir erleben. Und wir können nicht einmal zusammen singen☺ ...

Wir spüren andererseits, wie sehr es uns schadet, der Natur nur mit Macht zu begegnen, grenzenlos vorzudringen in die Lebensräume der Tiere, Pflanzen,

unserer Mitgeschöpfe und alles zu unserem Besitz zu machen. Das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung erinnert ja oft weniger an Jona, als an Kapitän Ahab aus Moby Dick – eine andere Walgeschichte von Hermann Melville, bald 200 Jahre alt. Ahab kämpft gegen die Natur in Gestalt eines weißen Wales. Dieser Wal hat ihn auf einer früheren Fahrt ein Bein gekostet. Und nun jagt er ihn, selbst versehrt an Körper und Seele. Er will ihm seinen Willen aufzwingen. Er jagt nicht mehr ein Tier, um Menschen zu ernähren. Er spielt sich zum Herrscher auf. Er kennt kein Zeichen, keine Buße, keine Umkehr, will nicht hören, kann nichts deuten, versinkt schließlich in der eigenen Bosheit und Nichtigkeit. Jonas Geschichte ist da eher eine Gegengeschichte. Jona ist einerseits bedroht durch die Natur und wird andererseits durch sie gerettet. Er erlebt den heiligen und den rettenden Gott.

5. Osterfreude

Jona hat in dieser unvorstellbaren Erfahrung die Heiligkeit Gottes erkannt und singt. Neu gestimmt in der Seele geht er an Land und ruft Ninive zur Umkehr. Und mindestens so unwahrscheinlich wie die Geschichte vom Wal ist, was jetzt kommt: Ninive hört auf Jona. Das assyrische Großreich lässt sich umstimmen - vom unbedeutenden Jona und ohne seinen Glauben zu teilen. Und wohl noch mehr vom heiligen Gott, der in ihm mächtig ist. Und Gott lässt ab von seinem Zorn und zeigt sich Assyrien gnädig – einem Fremdvolk! – das ist nicht so selbstverständlich in den Geschichten, die Menschen von Gott erzählen.

Laut Kirchenjahreskalender sind wir gerade in der „österlichen Freudenzeit.“ Österlich gestimmt wollen wir mit Jona an Land gehen. In der Zuversicht, dass Gott einen langen Atem hat mit uns - wie die Wale. Neu gestimmt in der Tiefe der Seele. Neu gestimmt durch die Gesänge, die von den „Gründen der Berge“ und den „Riegeln der Erde“ zu uns klingen. Österlich gestimmt freuen wir uns über unser Leben, das unserer Mitmenschen und das der ganzen Schöpfung. Amen. (Pfarrer Hans-Ulrich Pschierer)